Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Die Bora [Fortsetzung]

Autor: Kelterborn, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

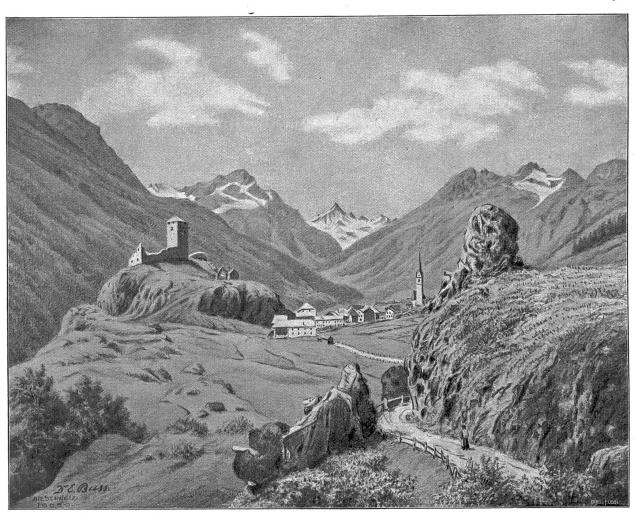
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Unterengadin Abb. 3. Arbeg mit Ruine Steinsberg, Rach Beichnung bon Ernft Buß, Glarus.

Die Bora.

Nachbrud verboten. Alle Rechte borbehalten.

Graahlung von Rudolf Relterborn, Bafel.

(Fortsetzung).

iese kategorische Weise brachte ben staunenden Freund wieder zu sich selbst. Cosimo zeigte sich natur= lich einverstanden mit dem längern Berweilen im fuh= len Mimosenschatten, und um seiner Bewunderung der ausgesprochenen Stizze Ausbruck zu geben, was ihm in Worten unmöglich schien, griff er nach Margheritas Hand, staunte erst auf den mild und magisch schimmerns den Opal an ihrem Zeigefinger und drückte dann die schöne Rechte, die noch zehnmal schöner als der Edels ftein war, an seine Lippen und an feine Stirn, als wollte er sich geistig mit ber Schönheit vermählen, bie hier in Leib und Seele vereinigt war. "Ihr Bilb fteht por mir, als hätte ich es selbst entworfen," sprach er; "bie Lampe ftrahlt nicht nur über bem Mastenapparat, fie leuchtet auch in mein eigenes Leben! Go fehr es mich stolz macht, mich Ihrer Freundschaft ruhmen zu bürfen, so sehr fühl' ich mich erniedrigt, als Künstler nicht felbst auf den Gedanken gekommen zu sein. Doch wenn ich ihn einem Wesen auf Erden gonne, so ist es

bie göttliche Margherita, beren Namen schon ihren Wert verkundet!" Das sagte er, nicht ohne sich enger an sie anzuschmiegen und ihr tiefblickend in die Augen zu schauen.

Die schöne Albrizzi fühlte sich geschmeichelt, ja, sie glühte vor Freude, nicht nur durch ihren weiblichen Reiz und ihre Anmut, sondern auch durch ihren Geist einen Triumph errungen zu haben. "Wie ware es," rief sie plöglich, "wenn wir die Gondel zu einem Giro um die Giudecca benühten! Draußen ist es fühler als in der gefangenen Luft unter den Bäumen; wir haben Seeswind und sehen La bella Venezia als Silhouette!"

Der Maler war selbstverständlich sofort für die Rundsahrt zu haben, und nach kaum fünf Minuten schaukelte man sich auf dem Wasser. "Am schönsten wäre es," sprach Riccardi lachend, da er der Dame beim Einsteigen behilstlich war, "es käme eine Springstut und schwemmte den ganzen Plunder der Esposizione hinweg, mein Rinascimento zuerst, daß ich neu beginnen könnte!"

Die Giubecca ist eine lange schmale Insel, die mit der Erlöser= und der Georgstirche der Südfront Benedigs vorgelagert ist. Der Stadt kehrt sie eine enggedrängte Häuserreihe zu, während nach der Seeseite sich die Gemüsegärten unmittelbar an das offene Meer anlehnen. Bon den öffentlichen Anlagen aus, in denen jeweilen die Kunstausstellung stattsindet, hat somit einen weiten Bogen um das Eiland herum zu beschreiben, wer nach den Küsten der Dogenstadt gelangen will, auf welcher Fahrt man aber Gelegenheit sindet, einen Blick auf das ferne Festland zu werfen, das in duftiger Weite vom Kranze der Südalpen überragt ist.

"Das Dolcefarniente," fing Cosimo wieder an, "ist eigentlich doch der Urquell aller großen Taten; jetzt, da ich mich ganz der seligen Gegenwart überlassen kann, fühl' ich mich stark zu den größten Werken!"

"Es kommt eben barauf an," ergänzte sie, "auf welchen Boben ber Same fällt, und es kommt barauf an, von welchem Samenkorn die Rede ist. Nur der Dattelkern kann wieder eine edle Palme erzeugen — selbst auf kargem Wüstenboden . . ."

"Wenn bes himmels Winde," fügte er hinzu, "und ber Tau Gottes bem Keime beistehen, wie Ihre Freundschaft meiner Seele beisteht, Werke zu wollen

und Werke zu schaffen!"

Man war bei ber Dogana und Giorgio maggiore vorüber und freute sich nun der offenen Adria, die sud= warts von wenigen rotgelben Segeln belebt mar. Balb tam man einer Barte nabe, die Wafferfaffer von der Brentamundung nach Benedig schaffte. Der Gondoliere schien die Mannschaft zu kennen; benn ohne die Insaffen seines Schiffleins zu fragen, hielt er an und erbat sich einen frischen Trunk, der ihm lieber sei als der herbe Istrianer, ben er zu hause trinken muffe. Man gewährte dem Dur= ftigen seinen Wunsch und füllte seine Wollmute mit bem ersehnten Nag, das er bann auch mit einer Undacht zu Gemüte führte, als wäre es ein Abendmahl. Von Herzen bem Erquickten seinen Trunk gonnend, schauten die Gon= belfahrer ber Szene zu, und mit nicht minberer Aufmerk= samkeit lauschten fie, wie Leute in der Schaluppe erzähleten, daß sie einer Jagd auf Schmuggler zugeschaut, die bei Peleftrina türkischen Tabak hatten einbringen wollen; einer der Albanesen sei von einem Doganiere ange= schoffen und schwerverwundet nach Malamocco geschafft worden.

"Jest fällt mir wieber ein," sprach Margherita, als die Gondel wieber auf den Wellen tanzte, "daß Sie mir noch eine Bitte zu gewähren haben. Die Ihrige hab' ich erfüllt und mein kunstlerisches Bekenntnis abgelegt."

"Alles, alles, und wär's ein Sprung ins Meer!" rief Cosimo, freudevoll ob des schönen Ineinandergreifens der Gedanken, wozu freilich der mit jeder Minute hervlicher werdende Ausblick auf die venezianische Nacht das Seinige beitrug.

"Ich habe Ihnen gesagt," sprach Signora Albrizzi, "daß ich die Männerwelt beneide ob ihrer Freiheit, jedes Unternehmen ins Werk zu setzen, das ihnen durch

den Ropf geht ober das Berg erfüllt."

"Und in Ihrem Herzen, Ihrem Geifte hat sich ein Wunsch gestaltet, zu dessen Erfüllung ich beitragen barf?" rief der Maler in begeistertem Frageton. "Das soll mein nächstes Kunstwerk sein, Ihr Sehnen zu erfüllen!

Je schwieriger, desto lieber! Ich bitte um bie Kon-fession!"

"Nichts Entsetliches ift es," antwortete fie, "nichts Lebensgefährliches, nur etwas Absonberliches: eine Se-

gelfahrt!"

Da Cosimo ob dieser Eröffnung burchaus keine Berwunderung äußerte und Warco, der Ruberer, nur etwas Mühe hatte, das Lachen zu unterdrücken, so suhr die Dame mit beredter Zunge fort: "Schon als Kind, wenn ich mit der Aja den Marcusturm bestieg und die Segel zählte, habe ich immer das Volk beneidet, das so leichtbeslügelt über den Wellen schwedt, und im Waschen und Träumen ist mir der Wunsch nie aus der Seele gewichen. Das Dampsboot sesselt und mit seinem Pusten und Keuchen mit jedem Atemzug an die mosderne Welt: der Segler versetzt mich in die Tage des Argonautenzuges und der Jphigeneia, in die Zeiten, wo noch Götter unter den Sterblichen wandelten. Wie wäre es, wenn wir einmal eine Fahrt nach Chioggia unternähmen? Aber niemand darf es wissen als Sie und ich!"

Das Unternehmen wurde beschlossen und Marco selbst, der Gondoliere, um Rat gefragt, wie das Ding zu bewerkstelligen wäre. Er versprach, morgen schon sich umzusehen und unverzüglich Bericht zu erstatten.

Man war schon tief in die Nacht gerückt, als die Gondel in den schmalen Kanal des Erzengels Raphael einlenkte, um nach der Karmeliterkirche zu gelangen. Hier nun, da der Führer des Schiffes genug zu tun hatte, sein Fahrzeug vor dem Anprall am Ufergemäuer zu sichern, nahm Cosimo die Gelegenheit wahr, in klüssterndem Tone zu seiner Gönnerin zu sprechen: "Mir kommt es wie eine Sünde vor, Sie anders anzureden, als man die Madonna, die Santa Vergine, anredet."

"Die Herzen wissen schon, wie sie zu sprechen haben," war ihre Gegenrebe; bann beutlich: "Felicissima notte, Signore!" Das sagte sie klar und hell, sast scharf betont, doch mit einem Ausdruck, der ganz anders lautete, und sie ließ im Lichte der Korriborlampe ganz unverhohlen in ihren Augen lesen, wie sie verstanden sein wollte. Es war auch keine Zeit mehr zu mündlichen Auseinandersetzungen; denn schon war mit einem Handelichte die Cameriera zugegen, die mürrisch über die locker werdenden Steinfliesen eiserte, auf denen man mit den Soccoli Hals und Bein brechen könne.

"Meinetwegen Hals und Bein!" sagte ber Künftler, ba er die Gondel wieder betrat. "Artistenglück! Heute bie Freuden bes Hesperos! Morgen soll Gos den Mas

ler bei der Arbeit finden!"

Ш.

Er hatte Wort gehalten.

Wie der Bergwanderer von Zeit zu Zeit seinen Marsch unterbricht, um seine Kräfte zu sammeln und zugleich seine Blicke vom gesahrvollen Fußpfad frei zu machen und sich der erweiterten Umschau zu erfreuen, so ergeht es der Künftlerseele: sie sucht nach vollbrachtem Werke sich wieder zu größerem, reiserem Schaffen anzuschicken; denn bei jeder Schöpfung muß der Meister glauben, es sei das Beste, was er zu schaffen vermöge. Zwei Entwürfe erfüllten seine Seele. Der Freundin Dichtung wollte er, ohne daß ein anderes sterbliches Auge je das Bild zu Gesicht bekommen sollte, als



Unterengadin Abb. 4. Baumftubie bei Fetan, Rach Beichnung bon Grnft Bug, Glarus.

Mignonbild mit aller Liebe in den glücklichsten Stunden ausstühren und es ihr als Gabe bieten. Margherita invenit, Cosimo pinxit sollte in einer Ecke zu lesen sein. Der Psyche wollte er so getreu wie möglich ihre Züge verleihen.

Ein zweites, historisches Bilb sollte in großem Maßestabe für die Oeffentlichkeit, ja geradezu für eine Preise bewerbung zur Ausführung gelangen, und da war er mit sich eins, nicht doktrinär zu versahren und die Tenedenzen der Gegenwart zu loben oder zu tadeln, sondern in mediam rem einzutreten, eine antike Szene zu ergreisen und mit möglichster Vollendung durchzusühren; das Werk, dachte er, muß sich selber über das Ephemeridengeschwirr hinaufkämpfen.

Der Gegenstand des neuen Entwurses war ihm wie ein aus Zeus' Haupt entsprungenes Götterbild urplöhlich klar geworden, da er einst, den Freund Tommaso zu sehen, jene Ofteria in der Giudecca aufsuchte, die so verhängnisvoll für ihn geworden. Er hatte lange vergebens auf das Erscheinen des Künftlers geharzt und stand nun unter dem Törlein, das in eine schmutzige Hofstatt führte, in die nur spärliche Sonnenstrahlen zu

bringen vermochten. Nichtsbestoweniger fonnte ein Afazienbaum zwischen bem Gemäuer zur Sobe gelangen und sein zierliches Gezweige über ben Schöpfbrunnen aus= dehnen, um den stets ein Trupp Kinder zu verweilen pflegte. Heute waren sie besonders aufgeregt; denn fie hatten irgendwo eine lebende Schildfrote ermischt. Das Tier wurde benn auch hin= und hergezerrt und nicht ohne mancherlei Martern zu allen erbenklichen Kunftftücken genötigt. Zum Heil bes armen Geschöpfes fand sich ein buckliger Alter ein, wahrscheinlich ein Seemann, der eine Verstümmlung davongetragen. Der ersbarmte sich des Tieres. Doch statt die Kinder burch Schelten zu reizen, unterwies er fie auf die freundlichste Weise, wie sie des Tieres sich freuen konnten, ohne ihm wehe zu tun. Zugleich nahm er eine kleine Sachpfeife aus der Wolljacke und begann barauf zu fpielen, mor= auf die Schildfrote, augenblicklich aufmerksam geworben, ihn mit den schwarzweißen Aeuglein klug und dankbar anschaute und sogar, da er mit dem Kopfe hin= und herwiegte, mit ihrem Köpfchen ähnliche Bewegungen vollführte.

"Seureka!" rief Cosimo überglücklich. "Aisopos, wie

er leibt und lebt!" Da sich auch Tommaso inzwischen eingefunden, wurde ber Gedanke sofort einläglich besprochen und inbezug auf seinen künstlerischen Wert nach allen Seiten einer strengen Prüfung unterworfen.

"Aber hier wird es schwer halten," sprach im Verlauf bes Geplaubers Tommaso, "beine Diva anzubringen; benn es versteht sich von selbst, daß der Gedanke so realistisch wie möglich, ohne allegorische Götterfigur, ins Werk zu setzen ist. Oder hält sie drauf?"

Leicht wäre es dem also Angeredeten gewesen, etwas zu erwidern; aber er wich aus und sagte so kühl wie mögslich: "Im Atelier hat niemand zu gebieten als der

Rünftler !"

Als sie sich kurz barauf getrennt hatten, grübelte Cosimo boch über Commasos Aeußerung nach, und er mußte sich gestehen, daß er eigentlich seit Wochen keinen Gebanken gehegt und verarbeitet, in den nicht Margherita auf irgendwelche Weise verwoben war. Nun schien es ihm, es müsse eigentlich für den Künstler ein Allersheiligstes geben, zu dem auch die schönste Schöne keinen Zutritt habe trot Aethersuß und Rosensinger. Doppelt lieb war ihm daher der Fabeldichter mit seiner hellenisschen Zuhörerschar. Bon dieser Komposition sollte Marzgherita nichts ersahren, die das Werk vollendet die Staffelei verlassen konnte. So schwelgte er, von Jugendstraft beseelt, im Drange der arbeitenden Geisteskräfte, hoffend auch auf Ersolg, den er redlich verdienen wollte.

So war es im Geiste bes Künftlers beschlossen, und so wurde auch einige Tage, ja einige Wochen geshandelt, dann kam es anders; denn was im Herzen bes jungen Mannes vor sich ging, das war mächtiger als alles Wollen des Geistes. An Gos hatte er appelliert, Eros aber war an deren Stelle getreten. Und neben sich buldet der kleine Gott niemand, mit dem er das

Bepter teilt.

Endlich war die Reise nach Chioggia zur Tatsache

geworden.

Durch Marcos Berwendung hatte Cosimo eine Fahrsgelegenheit zustande gebracht. Die mit sechs Seeleuten bemannte Segelbarke harrte des zu so absonderlicher Fahrt entschloffenen Paares hinter dem Garten der Zitella. Schon Cosimo war überrascht, als ihm beim Abholen der Dame ein als Page gekleideter Jüngling in die Gondel hüpfte; die Ueberraschung teilten bei ihrer Begrüßung auch die alten Marinai. Doch dald war man des Anblicks gewohnt, und der Maler mußte

zugeben, daß Margherita keinen Mißgriff getan; benn an großer Bequemlickkeit litt das Schiff durchaus nicht. Und da man sich nicht auf erhöhtem Bord befand und somit keine weite Uebersicht gewinnen konnte, kamen sich die beiden bald vor, als befänden sie sich auf einer Wasserpußta, zumal die Türme und Kuppeln Benedigs den Blicken bald entschwunden waren. Als Flüchtige fühlten sie sich, flüchtig aus dem Alltagsleben.
Man hatte sich nicht nur mit Lebensmitteln versehen,

Man haite sich nicht nur mit Lebensmitteln versehen, ba auf dem Schiff und auf den Schilfeilanden doch nichts zu bekommen war, sondern Cosimo hatte auch sein Skizzenduch nicht vergessen, um ein passendes Objekt an Ort und Stelle sixieren zu können; überdies hatte er auf Marcos Hinweisung hin dafür gesorgt, daß sich unter den Schiffsleuten einige fanden, die den Herrschaften mit einer Barcarose oder mindestens mit

einer Santa Lucia aufwarten fonnten.

Das war alles recht schön und gut. Weniger gut war, was aber den Reiselustigen entging, daß die sämt-lichen Seeleute, als man kaum die Riva degli Schia-voni aus dem Gesicht verloren und über die Stadt hinaus einen Blick auf das Festland werfen konnte, immer und immer wieder nach Nordosten schauten und in ihrem Küstendialekte über die Fahrt verhandelten, als wäre diese doch nicht gerade ein Kinderspiel.

Endlich bemerkte dies Margherita und machte ihren Begleiter darauf aufmerksam. Doch dieser wollte sich in seinem Glücke nicht stören lassen und sprach mit Lachen: "Man muß dies Bolk kennen. Sie spielen uns eine Komöbie, um nachher ein höheres Trinkgeld herauszupressen. Sie werden uns nächstens einen Sturm ankunden!"

So kam es auch. Man war noch nicht bei San Pietro in Volta angelangt, als ber Marcusturm und die Dom-kuppel schon längst den Blicken entschwunden waren und oft kaum mehr die endlose, fast geradlinige Küste zu Gesichte kam, wo sich seit Jahrhunderten Meer und Land die Herrschaft streitig machen, so sehr wurde die Barke von den ansehnlichen Wellen hin- und hergeworsen, die nicht selten über die ganze Schale dahinsprizten ohne Kücksicht darauf, daß die Lustschrer keine andere Bedeckung hatten als die mitgebrachten Tücher. Um Himmel gegen Nordosten, über der Mündung des Tagliamento und über dem öden Karstgebirge sah man zerstückelte Wölkchen ihr rätselhaftes Spiel treiben. Das war es, was die Augen des Schiffervolkes sessellete.

(Fortfegung folgt).

Nachbruck berboten.

Jehan Rictus, ein Montmartre-Dichter*).

ei einer Künftlerzusammenkunft im Atelier eines Freundes, da sah ich ihn zuerst. Sin junger Symbolist mit lang-wallender Mähne hatte gerade ein apokalyptisches Gedicht deklamiert, wo von Abenden, die Gespräche miteinander führen, die Kede war. Irgend jemand hatte die Lampe heruntergesschraubt, und im diskreten Halbdunkel wischen die Damen sich die Tränen, die sie gelacht hatten, aus den Augen; die Herren hielten das Gesicht in den Händen vergraben und schüttelten sich heftig. Keiner hatte sich noch recht erholt, als ein langer hagerer Mann ausstand. "Nictus!" flüsterte mir mein Nachbar zu. Ich schaute zu ihm hinüber mit der Bewunderung, die

*) Rictus' Berte: Les Cantilènes du Malheur. — Les Soliloques du Pauvre.

man vor dem wahren Künftler empfindet, vor allem aber mit der Chrfurcht, die tiefes, fiegreich überstandenes Unglück einflößt. Ja, das war die tragische Christusgestalt, die etwas von einem Totengräber an sich hat — vielleicht wegen des langen schwarzen Rockes — und die der große Steinlen so packend wiedergegeben! Mit einer Stimme, so dinn und zart wie die eines Kindes, sagte er die Leiden des Armen, wenn der Winter kommt. Da verstummte das Gesicher, und die Gesichter wurden ernst, sehr ernst; denn mauchen von denen, die ihm lauschten, war das mehr als ein künsterisches Genießen: es war ein Wieders durchleben eigener schwerer Stunden. Und wem diese Leiden unbekannt waren, den ergriff die eigentümliche Stimmung des Ortes, das geheimnisvolle Dunkel des Ateliers, voll von phan-